

## **Gestatten, Herr Wilhelm Löhe!**

„Ach, du gehst auf die Löhe! Was für ein Zufall. Ich kenne einige, die auch auf die Löhe gehen. Aber stell dir vor, als ich sie fragte, wer denn eigentlich Wilhelm Löhe war, konnten sie mir keine Antwort geben!“

Ich schnaubte leise und schüttelte ungläubig den Kopf. Wie konnte es nur so etwasgeben? Eine Schande. Eine Blamage für den Schüler, wie für die Schule.

„Du weißt, wer er war. Das hatte ich von dir nicht anders erwartet. - Wer war er denn?“  
Jetzt war es so weit. Ich hatte diese Frage kommen sehen. Oh je!

„Der Herr Löhe? - Ähm, ... naja... Er war Pfarrer, und so. - Aber über ihn gibt es ja sooo viel zu erzählen! Was hat er nicht alles getan! Ich hab's heute aber leider sehr eilig, ich muss gleich weiter. Wir können uns ja das nächste Mal über ihn unterhalten.“  
Ich lächelte entschuldigend und beeilte mich, zur Tür zu kommen.

Draußen atmete ich erst mal tief durch. War das peinlich! Ich konnte tatsächlich nicht sagen, wer der Mann war, nach dem meine Schule benannt ist! Seit Jahren gehe ich fünf Tage die Woche morgens und mittags an ihm vorbei, ohne mir jemals Gedanken über ihn gemacht zu haben.

Am nächsten Tag hatte ich sehr lange Unterricht. Als ich spät nachmittags durch das Tor ging, blieb ich vor Herrn Löhe stehen. Ich vergewisserte mich, dass mich niemand hören konnte.

Dann flüsterte ich:

- Herr Löhe?
- Mit wem habe ich das Vergnügen?
- Guten Tag, Herr Löhe.

Ich bin die Conny. Ich besuche Ihre Schule. Schon ziemlich lange. Wissen Sie, es ist eigentlich eine tolle Schule. Das Zusatzangebot ist einsame Spitze. Das Essen in der Mensa könnte besser sein. Die Frau \* hat sich heute wieder unmöglich aufgeführt! Ich verstehe nicht, wie so etwas Lehrerin werden konnte.

Verzeihung, das ist mir so herausgerutscht. Viele Lehrer hier sind wirklich total nett, humorvoll und hilfsbereit!

- Das freut mich zu hören. Hilfsbereitschaft war mir immer besonders wichtig.
- Sie waren Pfarrer, gell?
- Das fragst du?

Ich lächelte verlegen.

- Ja, ich war Pfarrer. Mein Vater starb sehr früh. Gott hab' ihn selig. Meine Mutter erzog mich im Sinne des Pietismus.
- Des was?
- Pietismus. Von dem lateinischen Wort pietas, pietatis.
- Aha.

Herr Löhe seufzte.

- Pietas bedeutet Frömmigkeit. Pietismus ist eine Reformbewegung des deutschen Protestantismus. Sie hat missionarische und soziale Grundzüge. Hauskreise mit gemeinsamem Bibelstudium und Gebet waren oft wichtiger als Gottesdienste. Außerdem durften da Leute ohne Priesterausbildung predigen.
- Ich glaub' davon hab ich schon mal im Unterricht gehört.

- Na also. Als ich hier in Nürnberg aufs Gymnasium gegangen bin, lernte ich dann das Gedankengut der Aufklärung kennen. Diese will, dass man sich und seine Umwelt kritisch betrachtet. Die Vernunft soll über das Handeln des Menschen entscheiden!
- Sie waren nicht von Nürnberg?
- Nein - ich, ähmm - ich war von Fürth. ich wurde dort am 21.02.1808 geboren.
- Das macht doch nichts. Ich komme aus Roßtal, Fürth - Land also.
- Weißt du, ich war während meiner Schulzeit ein einsames Kind. Aber das muss ja nichts mit meiner Fürther Abstammung zu tun haben. Jedenfalls studierte ich 1826 in Erlangen Theologie. Zwei Jahre später studierte ich in Berlin. Ich besuchte Vorlesungen von Friedrich Schleiermacher und Georg Hegel, aber ich konnte nicht sonderlich viel mit ihnen anfangen.
- Sollte ich die kennen?
- Willst du etwas über *sie* hören oder über *mich*?
- Entschuldigung, fahren Sie fort, bitte.
- 1829 kehrte ich aus familiären Gründen nach Erlangen zurück. Dort bestand ich 1830 mein Examen. Bei meiner Ordination 1831 empfand ich mich schon als bekenntnistreuer Lutheraner.
- Ab da arbeiteten Sie also als Pfarrer?
- Ich war Vikar und Stellvertreter im Pfarramt. Ich musste öfters die Pfarrstelle wechseln. Damals beschäftigten mich besonders die Fragen des Abendmahls und der Kirchenverfassung. Zudem nahm ich Anteil an dem Kampf der schlesischen Lutheraner gegen die preußische Union. Ab 1837 war ich schließlich in Neuendettelsau Pfarrer. „Nicht tot möchte ich in diesem Neste sein“, das waren meine Worte, als ich zum ersten Mal dorthin kam. Hach, ich erinnere mich, als wäre es erst gestern gewesen. Wenn ich gewusst hätte, dass ich dort am 02. Januar 1872 sterben sollte...
- Neuendettelsau, das erinnert mich an etwas. Ist da nicht...
- Die Diakonissenanstalt! Genau! Ich gründete sie am 09. Mai 1854. Sie wurde ein voller Erfolg. Das Diakonissenhaus war nicht nur Wohnstätte für die Schülerinnen und Diakonissen, sondern auch eine Krankeneinrichtung und Unterrichtsstätte. Daneben fanden ältere und behinderte Menschen Aufnahme. Das ganz Besondere an dieser Anstalt war, dass ich die Ausbildung auch für Frauen öffnete, die nicht Diakonissin werden wollten. Sie sollten nach der Ausbildung in ihre Gemeinden zurück, um dort die diakonische Arbeit vor Ort aufzubauen. Frauen in einer sozial schwierigen Lage hatten auf diese Weise eine Perspektive und vor allem dörfliche Regionen konnten nun besser versorgt werden.
- Deswegen sind Sie so berühmt geworden, dass diese Schule nach Ihnen benannt wurde?
- Nun, - ja. Aber ich habe auch noch anderes geleistet. Ab 1841, wenn ich mich recht erinnere, widmete ich mich der Ausbildung von Nothelfern. Sie sollten den Nordamerika-Auswanderern aus Franken beistehen. Sowohl seelsorgerisch als auch in praktischen Dingen. Ich habe so Einfluss auf die kirchliche Prägung der neuen Welt genommen! Das waren die Anfänge des Missionswerkes Bayern.
- Mir gefällt, dass Sie so viel Praktisches gemacht haben.

- Ich habe auch theologische Akzente gesetzt. Ich fürchte nur, du wirst mir nicht folgen können, wenn ich dir meine Theorien erläutere.
- Danke.
- Du brauchst deswegen nicht beleidigt sein! Aber bitte, ich werde versuchen, sie dir möglichst einfach zu erklären.  
Ich gehörte zu den Vertretern des Neuluthertums. Ich war der Meinung, man müsse sich wieder auf die Kirchenväter besinnen. Vor allem die der ersten fünf Jahrhunderte. Sie stellten für mich die Basis dar, von wo aus man sich weiterentwickeln muss.  
Dass ich mich mit der Verfassung der Kirche beschäftigt habe, habe ich ja schon mal angesprochen. Für mich war die Kirche keine Versammlung von Gläubigen, sondern ein Mittel. Jeder, der zur unsichtbaren Kirche gehören will, muss auch zur sichtbaren gehören, forderte ich in meiner Ekklesiologie. Hast du das verstanden?
- Mmmm...
- Das dachte ich mir.
- Nein! Ich habe es sehr wohl verstanden. - Glaube ich.
- In praktischer Konsequenz bemühte ich mich zum Beispiel darum, die altlutherische Liturgie wiederzubeleben. Ich griff auch selbst oft in das kirchenpolitische Tagesgeschehen ein.  
Daher wird die seit 1853 bestehende Selbstbezeichnung der evangelischen Kirche in Bayern als „evangelisch-lutherisch“ auf mich zurückgeführt!
- Das wusste ich noch nicht!
- Du wusstest eine ganze Menge noch nicht. Aber es freut mich, dass du mir zugehört hast. Mir hört sonst nämlich niemand zu. Wer hält sich hier auch auf?  
Die Raucher sind mit Rauchen beschäftigt, die, die warten, mit Warten. Alle anderen rennen nur an mir vorbei. Man nimmt mich nie zur Kenntnis, außer es heißt mal: Wir treffen uns am Löhe-Kopf.
- Nehmen Sie's nicht persönlich. Die Leute wissen nur nicht, dass Sie so viel zu erzählen haben. Mich hat es jedenfalls gefreut, Sie kennenzulernen.  
Eine Hupe ertönte hinter mir. Vor Schreck fuhr ich zusammen.  
Meine Mutter saß im Auto und gestikuliert wild mit den Armen. Ja richtig, sie wollte mich ja abholen kommen! Das hatte ich völlig vergessen. Ich drehte mich noch einmal zu Herrn Löhe um und verabschiedete mich:
- Auf Wiedersehen!  
(Pause)
- Ich denke, Sie können stolz auf Ihre Schule sein.  
Doch er blieb stumm.

Quellen: [http://de.wikipedia.org/wiki/Wilhelm\\_Löhe](http://de.wikipedia.org/wiki/Wilhelm_Löhe)  
<http://www.diakonieneuendettelsau.de>

Cornelia Tu, G11a